



## Diabetes: Telemedizin und Data-Science können die Behandlung verbessern

(Wien, 25-02-2019) PatientInnen mit chronischen Erkrankungen könnten durch regelmäßige Kontrolle via Telemedizin besser behandelt werden. Das zeigt eine aktuelle Studie von Daniela Haluza, Gesundheitsexpertin am Zentrum für Public Health der MedUni Wien. Es wurden österreichische ÄrztInnen befragt, die Diabetes-PatientInnen behandeln, weil diese besonders von der kontinuierlichen Messung ihrer Blutzuckerwerte profitieren und dadurch bessere Therapieerfolge möglich sind. Auch für die behandelnden ÄrztInnen erweisen sich telemedizinische Anwendungen als praktikabel und hilfreich.

In Österreich sind aktuell etwa 600.000 Menschen an der chronischen Stoffwechselkrankheit Diabetes mellitus erkrankt, die durch einen zu hohen Blutzuckerspiegel gekennzeichnet ist. Man unterscheidet zwei voneinander gänzlich verschiedene Formen: die Autoimmunerkrankung Typ-1-Diabetes, bei welcher durch eine Fehlreaktion des Immunsystems ein Mangel am lebensnotwendigen Hormon Insulin entsteht. Diese seltenere Form kann bereits im Kindes- und Jugendalter auftreten und muss lebenslang durch die Gabe von Insulin behandelt werden. In Österreich betrifft das etwa 30.000 Menschen.

Die meisten PatientInnen leiden an Typ-2-Diabetes, bei der eine Insulinresistenz das Kernproblem ist. Hierbei reagieren die Körperzellen immer weniger auf das Insulin, bis die Bauchspeicheldrüse die Resistenz nicht mehr kompensieren kann. Durch eine Änderung der Lebensgewohnheiten und mit Hilfe spezieller Medikamente ist diese Form gut therapierbar. Bei beiden Diabetestypen ist die regelmäßige Messung des Blutzuckerspiegels wichtig für die Anpassung der Therapie an die täglichen Ernährungsgewohnheiten.

Seit einigen Jahren können diese Messungen via mobile Applikation (App) am Smartphone erfasst werden, die damit ein aufwendiges Blutzucker- und Ernährungstagebuch ersetzen. Zusätzlich umfasst dieses Monitoring-System auch eine Alarmfunktion, welche die ebenfalls in das System integrierten, behandelnden ÄrztInnen sofort über Problemfälle verständigt. Diese sehen dann am Bildschirm der PCs oder Smartphones die aktuellen Werte und können, wenn notwendig, die Therapiemaßnahmen sofort durch Kontaktaufnahme mit den PatientInnen anpassen.

Daniela Haluza, Assistenzprofessorin und Fachärztin am Zentrum für Public Health der MedUni Wien: „Telemedizinische Services könnten die Versorgung von Diabetes-PatientInnen drastisch verbessern und gleichzeitig auch die Gesundheitsausgaben senken.“

Um die Möglichkeiten eines künftig vermehrten Einsatzes von Telemedizin bei der



Behandlung von Diabetes zu prüfen, erhob Haluza mit Kollegen an der MedUni Wien nun in einer Studie auch die Erfahrungen der behandelnden ÄrztInnen von Diabetes-PatientInnen. Gefragt wurde nach den Vorteilen und Nachteilen aus Sicht der ÄrztInnen und deren Bereitschaft, diese Services anzubieten.

Die Umfrageergebnisse zeigen ein insgesamt positives Bild für den Einsatz von Telemedizin. Die Befragten bezeichneten sich selbst als offen für Innovationen, und die Mehrheit der Befragten gab an, dass die Behandlungsqualität deutlich besser sei durch den Einsatz von Telemedizin. So gebe es für die PatientInnen keine Anreisezeit und nur wenig Wartezeit. Auch die Therapieeinstellung könne wesentlich besser erfolgen.

Als Nachteile gaben die Befragten an, dass die persönliche Kommunikation zwischen ÄrztInnen und PatientInnen durch Telemedizin reduziert sei. Auch gebe es einen höheren zeitlichen Aufwand für die ÄrztInnen, der finanziell seitens der Leistungsträger noch nicht entsprechend kompensiert werde. Auch die rechtliche Situation in Bezug auf Datensicherheit wurde teilweise als problematisch beurteilt.

Zur Bilanz der Studie sagt Daniela Haluza: „Unsere Daten zeigen eine moderate Bereitschaft für den Einsatz von Telemedizin in der Diabetesbehandlung unter österreichischen ÄrztInnen. Um die zeitgemäße Anwendung telemedizinischer Services in der Diabetesversorgung fest zu verankern, sind gemeinsame Anstrengungen aller Akteure des Gesundheitswesens erforderlich. Nur so können die aus ärztlicher Sicht bestehenden finanziellen, organisatorischen und technischen Hindernisse überwunden werden.“

### **Service:**

Readiness to use telemonitoring in diabetes care: a cross-sectional study among Austrian practitioners. Domenik Muigg, Peter Kastner, Georg Duftschmid, Robert Modre-Osprian and Daniela Haluza. <https://doi.org/10.1186/s12911-019-0746-7>.

### **Rückfragen bitte an:**

Mag. Johannes Angerer  
**Leiter Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit**  
Tel.: 01/ 40 160-11501  
E-Mail: [pr@meduniwien.ac.at](mailto:pr@meduniwien.ac.at)  
Spitalgasse 23, 1090 Wien  
[www.meduniwien.ac.at/pr](http://www.meduniwien.ac.at/pr)

Mag. Thorsten Medwedeff  
**Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit**  
Tel.: 01/ 40 160-11505  
E-Mail: [pr@meduniwien.ac.at](mailto:pr@meduniwien.ac.at)  
Spitalgasse 23, 1090 Wien  
[www.meduniwien.ac.at/pr](http://www.meduniwien.ac.at/pr)

### **Medizinische Universität Wien – Kurzprofil**



Die Medizinische Universität Wien (kurz: MedUni Wien) ist eine der traditionsreichsten medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Europas. Mit rund 8.000 Studierenden ist sie heute die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum. Mit 5.500 MitarbeiterInnen, 26 Universitätskliniken und drei klinischen Instituten, 12 medizinteoretischen Zentren und zahlreichen hochspezialisierten Laboratorien zählt sie auch zu den bedeutendsten Spitzenforschungsinstitutionen Europas im biomedizinischen Bereich.